

Theatermusik – Musiktheater Shakespeare-Dramen auf deutschen Bühnen um 1800

17 × 24 cm, geb., 498 S.
10 Abb., 174 Partitur-, Stimmen- und Textbuch-Faksimiles,
Register
(= Musik und Theater,
hrsg. von Detlef Altenburg, Band 2)
€ 36,80, bei Abnahme der Reihe € 29,50
ISBN 978-3-89564-117-6

Auf dem Theater wie im Leben ist Shakespeare für nicht wenige deutsche Literaten und Philosophen um 1800 „Der Mensch! Die Welt! Alles!“ (Gerstenberg)

Dabei schlugen seine Dramen als verspäteter Import auf deutschen Bühnen zunächst keineswegs wie eine Initialzündung ein, wurden sie doch von Wandertruppen erst lange anonym verballhornt. In Wielands Übersetzungen eroberte Shakespeare zunächst die Bretter deutscher Bücherregale. Doch erst durch Bearbeitungen mit Musik von jener Tragweite, wie sie von ihm selbst angelegt worden ist, erstürmt Shakespeare die Bretter, die die Welt bedeuten: „Theater, Kouliße, Komödiant, Nachahmung ist verschwunden.“ (Herder)

Herder, Goethe, Lenz und Schiller empfanden Shakespeares Stücke wie eine Befreiung aus aristotelischem Maßregelvollzug. Für Komponisten wie André, Benda, Reichardt oder Seyfried bedeutete die Aufgabe, einen Shakespeare bühnenwirksam zum Klingen zu bringen, einen Freibrief zum Experimentieren, wie sie ihn von einem Opernlibrettisten kaum ausgestellt bekamen.

Der Autor zeigt erstmals systematisch, wie die ästhetische Rezeption und dramaturgische Verarbeitung des Phänomens Shakespeare die Schauspielmusik in ihrer Blütezeit zu einem integralen Medium theatralischer Illusionsbildung werden ließ und auch der Musik an sich neue Stilmittel erschloß.

Vorwort | Einleitung und Problemstellung sowie Forschungsstand

I. Zur literaturkritischen und ästhetischen

Shakespeare-Rezeption in Deutschland bis 1830

1. Das Profil der Shakespeare-Aufnahme im historischen Abriss
2. Die Strömungen der deutschen Shakespeare-Rezeption
3. Von der Rezeption zur Theoriebildung: Shakespeares Ort in der Dramentheorie der Hegelschen Ästhetik (1820–29)
4. Aspekt-Register: Musikdramatische Implikationen in Beiträgen zur Shakespeare-Rezeption

II. Theorie und Praxis der Schauspielmusik in Deutschland

1. Die theoriebildende Diskussion über Schauspielmusik als transdisziplinärer Prozeß
2. Kritisch-reformatorsche Bestrebungen als Ausgangspunkt der Theoriebildung
 1. Gottsched | 2. Scheibe (1739)
3. Ästhetische Diskussionen in der Theoriebildung zur Musik im Schauspiel
 1. Lessing (1767) | 2. Sulzer (1771–74) | 3. Reichardt (1774/89) | 4. Körner (1795) | 5. Ludwig Tieck (1796) | 6. G. K. Tölev (1805)
4. Postscenium: Gattungs-Irritationen durch „Singspiel“ oder „Schauspiel/Trauerspiel mit Gesang“ und lieto/tragico fine
5. Postscriptum: Ungehörter Abgesang der obligaten Rahmenmusik – A. B. Marx in der *Berliner Allgemeinen musikalischen Zeitung* (1825)
6. Regelkreis von theaterpraktischer Umsetzung theoretischer Postulate und weiterer Theoriebildung zur Theatermusik
 1. Das Modell Weimar | 2. Anspruch und Realität – Theorie und Praxis der Schauspielmusik am Fallbeispiel Weimar

III. Analyseverfahren und Auswahl der Quellen

1. Die dramatischen Aspekte, ihre ästhetische Rezeption und die Grenzen ihrer Klassifikation bei Shakespeare
2. Die Sujets und ihre besonderen Topoi und Idiome
3. Shakespeares dramaturgische Anforderungen an die Musik in ausgewählten Dramen
 1. Die musikpoetische Morphologie der Hexen in *Macbeth*
 2. *Der Sturm* als Opern-Libretto

IV. Werkübergreifender Vergleich der äußeren dramatischen Organisationsebene: das Problem der Rahmenmusik

1. Dramenunspezifische Realisierungen
2. Dramenspezifische Realisierungen

1. *König Lear* von Stegmann und André | 2. *Hamlet* von Abbé Vogler | 3. *Romeo und Julia* von G. A. Schneider

V. Musik zur Sphäre des Unirdischen und Metaphysischen

1. „Etwas ganz Fremdes empfunden“: die Hexenszenen in *Macbeth* am Puls der zeitgenössischen Kompositionsästhetik
 1. Berlin und Hamburg bis zum Paradigma Reichardt (1787) | 2. Hexen-Musik auf Bühnen zwischen Wien und Kopenhagen, *Macbeth* von Medentsch (1796) bis Weyse (1817) | 3. Eine neue Zeit: Gibt es „romantische“ Hexen bei Spohr ... | 4. Alte Zeiten: Let's have a Dance upon the Heath – die Hexen im London der Purcell-/Händel-Zeit als deutsche Ahnen?
2. Das ‚Wunderbare‘ im Singspiel: *Die Geisterinsel* in drei Vertonungen von 1798 und zwei Londoner *Tempest*-Musiken

VI. Psychologische Grenzsituationen

1. Psychologisierung im Singspiel: Gotters und Bendas *Romeo und Julie*, Gotha 1776
2. „Gebier mir keine Töchter!“ – *Macbeth* und seine Lady bei Mederitsch, Wien 1796
3. *Julius Caesar*: Cassius, Brutus und Konsorten bei Seyfried, Wien 1811: „Ich muß Leute um mich haben, die fett sind“ ...

Zusammenfassung der Ergebnisse und Schlußfolgerungen

Anhang:

1. Quellen- und Literaturverzeichnis
 2. Textbuch-Faksimiles und Tabellen zu *Macbeth*
 3. 144 Partitur- und Stimmen-Faksimiles
- Personenregister

Bestellzettel

Ex. Radecke: **Theatermusik – Musiktheater**
(EUR 36,80, bei Abnahme der Reihe EUR 29,50)
Ex. **Musik und Theater – Buchreihe**, bei Abnahme der Reihe
ca. 20 % Rabatt auf den Ladenpreis jeweiligen Bandes)

Name

Straße

Ort

(Datum, Unterschrift)

Abschicken

möglichst an Ihre Buchhandlung

oder per Mail an: mail @ studiopunktverlag.de

oder per Fax an: + 49 (0) 2642/5917

studio • verlag, Zehnthofstr. 2, D 53489 Sinzig